

Evangelischer Gottesdienst in deutscher Sprache in der Marienkirche in Chojna, vormals Königsberg/Neumark, am Sonntag, dem 30. August 2009, Predigt P. i. R. Helmut Strecker, Hannover

Lesung mit Vorwort:

An einen Anfang, der schicksalhaft für uns Menschen auf der Erde ist, erinnern die knappen Verse der Schöpfungsgeschichte, einen Wendepunkt, so folgenreich wie kein Ereignis unserer Geschichte: den Beginn der Kultur. In einem Vers ist eigentlich alles gesagt, auf der Grundlage, dass wir Erdenwesen sind.

Wir hören den Anfang der zweiten Schöpfungsgeschichte aus dem 1. Buch Mose:

Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete das Land. Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin... und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

(1. Mose 2, 4b-8a.15)

Liebe Gemeinde am Ende der diesjährigen Begegnung!

Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden... und er nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten..., dass er ihn bebaute und bewahrte.

Mit diesem Wort möchte ich hineingehen in das Gute, das Sie angefangen haben mit dem Aufbau der Marienkirche und den Begegnungen zwischen Polen und Deutschen hier im heutigen Chojna. Sie haben damit einen Anfang gesetzt, mit dem ein neues Kapitel Geschichte beginnen kann.

An einen Anfang erinnert dies Wort, an diesen Moment, an dem sich die Situation des Menschen tief greifender gewandelt hat, als es je sonst geschehen ist. Für viele klingt etwas idyllisch Schönes an, wenn sie an den Garten denken. Und es ist ja auch so, dass Menschen bis heute ihre Gärten oder Gärten und Parks lieben. Und was ein Garten ist, kann in immer neuer Weise Gestalt annehmen. Wir könnten uns darin verlieren, darüber zu sprechen.

Ich muss mich heute auf einen Blickpunkt konzentrieren, dass dies ein Anfang war, der die Situation des Menschen auf der Erde verwandelte. Wir haben das erst in den letzten Jahrzehnten richtig begriffen. Die Forscher haben es die neolithische Revolution genannt, vor 10.000 Jahren etwa in der Jungsteinzeit: Die Menschen begannen ein Stück Erde abzugrenzen, mit einem Zaun oder sogar Mauer, und den Garten innerhalb der Mauer begannen sie zu beackern. Es wurde eine neue Lebensweise. Erstmals geschah es so, dass das Leben der Menschen ganz und gar bestimmt wurde von dem, was sie so anbauten. Wie nie zuvor nahmen sie ihr Leben aktiv in die Hand und schufen Kultur. Wir sind Erben dieser Geschichte.

Und wir wissen heute, und nicht erst seit heute, wie unübersehbar weit dieser Raum ist, unser Leben zu gestalten. Auch diese Kirche ist aus diesem Impuls entstanden wie unsere gesamte europäische Kultur. *Bebauen und bewahren*, in diesem Wort ist dieser unübersehbare, weite Raum angesprochen, den wir haben, unser Leben zu gestalten. Das ist das Echo der hebräischen Bibel, das Echo des Glaubens Israels auf diesen schicksalhaften Wendepunkt.

Und das macht diesen Wendepunkt so wichtig, es ist kein Freibrief zu schrankenloser Macht- ausübung. Denn der Garten ist immer ein geschützter Raum. Der Zaun oder die Mauer ist dazu da, den Garten, den Raum der Kultur, zu schützen. Innerhalb dieses geschützten Raums kann der Boden bereitet werden, kann die zarte Pflanze gehegt werden, dass sie wachsen, blühen und Frucht bringen kann. Hege und Pflege ist das Gesetz der Kultur. Dazu gehören Klugheit

und Geschick mit den Gütern in unserer Hand. Und dazu gehören klare Regeln, die ausschließen, ausgrenzen, was geeignet ist, die Kultur zu zerstören, sie zu verwüsten.

Sie haben das vielleicht schon verstanden oder gespürt, ich sage das alles auf dem Hintergrund in Deutschland und Europa, auf dem Hintergrund der Orgie von Gewalt und Zerstörung, die eingeschrieben ist in die Erinnerungen der Menschen und Städte in Europa, in die Erinnerung jedes Einzelnen heute hier und die Geschichte jeder Familie der heutigen Bewohner Chojnas.

Wir mussten eine Antwort finden auf diese Erfahrung, um weiterleben und weitergehen zu können. Wir mussten neu anfangen, damit Deutschland und Europa eine Zukunft haben könnten.

Und ich spreche heute davon an dieser Stelle, weil Sie ja einen Anfang gefunden haben. Sie sind wiedergekommen in Ihr altes Königsberg und haben angefangen, Ihre Marienkirche wieder aufzubauen, mit viel Geduld, mit hohem Einsatz an Zeit und Geld, mit allem Geschick, das Bauleute brauchen, und es ist daraus eine Begegnung geworden mit den neuen Bewohnern von Chojna. Es hat ein neues Kapitel begonnen, weil Machtgehabe und Gewalt außen vor geblieben sind.

Sie haben die alte Kirche in der Mitte der Stadt wieder in Stand gesetzt. Und ich möchte Ihnen heute dies Wort dazugeben. Das ist nun auch geschehen, dass mir als einem Zeitgenossen dies Wort vom Anfang der Bibel geschenkt ist. Und ich möchte es weitergeben an meine Kirche. Es ist eine Grundlage, ein Zentrum, von dem viele Wege weit ins Land führen. Versteht, wir haben in der Urkunde unseres Glaubens ein solches Wort, in unserer Sprache gesagt: Ihr habt als Menschen einen weiten Raum, Kultur zu gestalten auf der Erde, immer im Kontakt mit der Erde, die euer Lebensraum ist. Und immer in der Achtsamkeit auf die Grenzen, die Euch gesteckt sind, die Regeln, die Ihr achten, ja finden müsst, damit das Wunder des Gartens, das Wunder der Kultur vor Verwüstung geschützt wird.

Und ich möchte noch zwei Worte Jesu aus der Bergpredigt hinzufügen:

Selig sind die Friedestifter, denn sie werden Gottessöhne (und Gottestöchter) heißen

(Matthäus 5,9) und *Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen.* (Matthäus 5,5)

Sie klingen zusammen mit jenem Wort vom Anfang. Jesus hat mit solchen Worten einen Neuanfang gesehen für die geschundene Erde und eine geschundene Menschheit. Frieden ist die Mitte, aus der unsere Welt Zukunft bekommt. Und die, die es nicht mit Gewalt versuchen, die behutsam umgehen mit Menschen und allem Lebendigen werden dem Leben auf der Erde Gestalt geben.

Ich möchte das unbedingt sagen, weil die Christenheit gerade mit solchen Worten nicht recht etwas hat anfangen können, im 20. Jahrhundert und besonders in Deutschland schon gar nicht. In diesem Neuanfang gewinnen wir auch die Nähe zu Christus zurück. Und er rückt von Neuem in die Mitte seiner Kirche. Das Erbe der Väter in Israel und die neue Mitte Christus stimmen zusammen.

Die alten Kirchen stehen traditionell im Zentrum unserer Städte und Dörfer. Die riesige Marienkirche bildet sogar in besonderer Weise das Zentrum der Stadt und grüßt weit ins Land hinein. Es soll geschehen, dass in unseren Kirchen solche Worte laut werden, die Impuls und Wegweiser sind, damit wir uns an ihnen orientieren und mit Lust und Tatkraft hinausgehen in die Aufgaben der Zeit.

Amen.